

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 58 (1953-1954)
Heft: 19-20

Artikel: Lärmbekämpfung im Erziehungsprogramm : Rücksichtnahme auf andere
Autor: Re.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ein Mensch etwas ganz entschieden verstehe, vorzüglich leiste, wie nicht leicht ein anderer in der nächsten Umgebung, darauf kommt es an.» Und weiter: «Mache ein Organ aus dir und erwarte, was für eine Stelle dir die Menschheit im allgemeinen Leben wohlmeinend zugestehen werde . . ., von unten hinauf zu dienen ist überall nötig, sich auf ein Handwerk zu beschränken ist das beste. Für den geringsten Kopf wird es immer ein Handwerk, für den besseren eine Kunst; und der beste, wenn er eines tut, tut er alles, oder, um weniger paradox zu sein: In dem einen, was er recht tut, sieht er das Gleichnis von allem, was recht getan wird.»

Die Aufgabe der Volksschule, die Bildung des kleinen Kindes, dessen Wertstruktur noch wenig entwickelt ist, wird in der Schrift von Kerschensteiner nur gelegentlich gestreift. Er bezeichnet es als einen Grundfehler der Volksschule, daß sie das aktive Verhalten als Bildungswerkzeug zu sehr ignoriere. «Das Kind will seine Kenntnisse auf dem Wege praktischer Arbeitsbetätigung erwerben, und doch zwingen wir alle Kinder ohne Ausnahme, nicht bloß seine Lese-, Schreib-, Rechen- und Zeichenfertigkeiten, sondern auch seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse fern von aller Erfahrung des realen Lebens in völliger Isoliertheit der theoretischen Kontemplation sich anzueignen.»

Es ist wohl manches von der Saat aufgegangen, die Kerschensteiner in die Furchen gesät hat. Wenn auch die Differenzierung der Oberstufen und Fachschulen nicht überall in seinem Sinne durchgeführt ist, so würde er sich doch freuen an den neuen Abschlußklassen, am Werkjahr der ostschweizerischen Kantone und auch am emsigen Schaffen der heutigen Elementarschule.

H. Stucki

Nun ist es das Schwerste, aber auch das Höchste in der Erziehung: Meister zu werden des innern Lebens, die Gedanken der Kinder zu erzeugen und zu richten, Herr zu werden des Höchsten in ihnen, ihrer schöpferischen Kraft.

Gotthelf

Lärmbekämpfung im Erziehungsprogramm: Rücksichtnahme auf andere

Ich kenne in unserer Nähe eine wenig befahrene Seitenstraße mit alten, niedrigen Einfamilienhäuschen, die noch nichts von modernen Einrichtungen wissen, dafür aber je einen Vorgarten besitzen, der jeweils am Abend gepflegt, bepflanzt, begossen und genossen wird. Ein Stück Vergangenheit, Beschaulichkeit und Stille ist hier zurückgeblieben.

Eines Tages wurde eines der Häuschen von einem neuen Besitzer übernommen. Das erste, was geschah, war, daß er den kleinen Bau außen und innen gründlich modernisierte. Recht appetitlich sah das Häuschen jetzt aus. Doch nun ratterte auch schon ein hoher Möbelwagen in das stille Sträßchen. Kinder kletterten über Treppen, Häge, schrien aus Fenstern, schlugen Türen und Türchen schmetternd zu. Und es dauerte gar nicht lange, da grölte eine Radiostimme durch das erschrockene Sträßchen: «Oh, mein Papa ist eine wunderbare Mann . . .»

Der weißhaarige Gärtner vom Hause gegenüber richtete sich von seiner Arbeit auf. «Sind die verrückt geworden?» murmelte er vor sich hin. Das Entsetzen sämtlicher Sträßchenbewohner wuchs von Tag zu Tag, denn die Kinder der Neuzugezogenen hatten augenblicklich entdeckt, daß sich diese stille Seitenstraße ausgezeichnet zum Fußballspielen eignete. Hurra! Ball heraus! Und nun ging's los. Kameraden hatte man bald gefunden. Ein ohrenbetäubender Lärm zerriß die Stille. Der braune Ball lag bald hier, bald dort in sorglich gepflegten Gartenbeeten, wurde ungeniert wieder herausgeholt.

«Aber — das wird doch nicht dauern? Die Eltern werden sicher eingreifen!»

Sie schauten lachend aus den Fenstern. Erst, als die Schwalben längst zur Ruhe gegangen, kehrte jeweils Ruhe in die aufgeschreckte kleine Straße zurück.

Man sprach mit den neu zugezogenen Leuten, suchte ihnen in allem Anstand zu erklären. Sie antworteten: «Kinder müssen sich austoben können. Wir haben ein Recht, auf unsere Art zu leben.» Und die Türe flog ins Schloß.

Seitdem ist der kleinen Straße die Stille genommen. Es gibt keinen traulichen Feierabend mehr.

Ein anderes Beispiel: Im obersten Stock eines Mietshauses, ebenfalls in unserer Nähe, wohnen Eltern mit sechs schulpflichtigen Kindern. Sechs Kinder in einer Stadtwohnung! Wer unter dieser Familie haust, ist nicht zu beneiden. Weit gefehlt! Die Mutter, eine prächtige Frau, hat ihren Kindern erklärt: «Unter uns wohnen Leute, die gerne Ruhe haben. Wir wollen es nicht vergessen. Es kann nicht jeder in seiner Wohnung machen, was ihm gerade paßt. Sobald ihr nach Hause kommt, zieht ihr in der Küche eure Schuhe aus! Türen werden nicht zugeschlagen. Die Treppe hinab geht man anständig, ohne Gepolter. Vater und Mutter leben solche Rücksichtnahme ihren Kindern täglich vor, und so ist es gekommen, daß diese Leute nun seit Jahren in ihrer Dachwohnung hausen, ohne daß Klagen über sie laut geworden sind. Im Gegenteil. Alle Hausbewohner haben Freude an diesen Kindern. Und sie selber? Sind sie weniger glücklich als ihre Altersgenossen, die sich ohne jegliche Rücksichtnahme und an jedem Ort, der ihnen recht ist, austoben können?

Nach meiner Erfahrung ist das eine grundfalsche Ansicht.

Wann ist ein Kind überhaupt glücklich?

Das hängt doch wohl von ganz anderen Faktoren als vom «Austobenkönnen» ab. Weiß die heutige Welt überhaupt noch, was ein Kind zum Glückseligsein braucht?

Sehen wir unsern Buben und Mädchen doch einmal bei ihren leisen Spielen zu! Wie anders ihr Gesichtsausdruck da ist! Wie ihre Augen leuchten! Gestern traf ich an unserer Straße den Hansi. Noch ein Kind, aber, ach, diese langen Beine! Leute reden den Hansi bereits mit «Sie» an. Er stand an sein Velo gelehnt und schaute einer Schar viel jüngerer Kinder zu, die auf der Spitalmauer ein Krankenzimmer eingerichtet hatten und die verbundenen und jammernden Puppen mit beispielhafter Fürsorge und Liebe betreuten. Schließlich wurde ein Tuch über den nahen Strauch ausgebreitet, weil es für die Patienten Nacht geworden war. Auch Hansi spähte hinter die Decke. Ich bin sicher, auch er spürte die Stille und Genugtuung, daß diese Kranken nun wohlversorgt ruhen konnten, bis ins innerste Herz hinein.

Diese Kinder waren glücklich. Sie sind es auch, wenn man ihnen eine Geschichte erzählt und sie den Frieden, die Geborgenheit der Stube und

unsere Liebe wie eine Kostbarkeit in sich aufnehmen können. Das ist Nahrung für ihren inneren Menschen, Speise fürs Herz.

Das Kinderglück hängt nicht vom Austobenkönnen ab, auch nicht von den vielen Vergnügungen, in die unsere Kinder heute völlig unvorbereitet hineingestoßen werden. Man reißt sie damit aus ihrer eigensten Welt heraus.

Glückliche Kinder finden wir da, wo die Wohnstube noch eine richtige Wohnstube ist und man das Kind in der Stille nach seiner Art wachsen läßt.

Austoben? Sicher soll ein Kind die Möglichkeit haben, sich von Zeit zu Zeit «auszurennen», richtig herumzutollen, in lautem Spiel völlig aufzugehen. Aber, wir wollen sie doch ganz gewiß nicht zu Menschen erziehen, die später im Leben sagen: «Das geht mich alles nichts an! Jetzt bin ich da! Rücksicht? Wozu?» Es ist der Weg innerer Verrohung.

Keiner sage, bei Kindern sei das etwas ganz anderes. Später komme die Einsicht von selbst.

Woher? Ist unsere Zeit vielleicht dazu angetan, den inneren Menschen zu verfeinern, vertiefen, im guten Sinne umzubilden?

Rücksichtsloses Austoben. Resultate: der verantwortungslose Automobilist, der die Straße als eine Rennbahn betrachtet, der gedankenlose Hausbewohner, der, wenn er eine lustige Gesellschaft bei sich hat, Fenster und Türen öffnet. Schlafen? Was gehen ihn seine Mitmenschen an?

Man könnte die Beispiele fast endlos vermehren. Rücksicht und Rücksichtslosigkeit greifen im großen und im kleinen tief ins Menschenleben ein. Rücksichtnahme gehört aber doch wohl zum Postulat: *Menschenbildung*, zur *Elementarbildung* des Herzens.

Sollen das leere Worte geworden sein?

Weist hin auf Pestalozzi, und was er über Bildung und Erziehung geschrieben hat, den «Sinn eines Erziehungshauses» — «Erziehung zur Menschenwürde» usw.

«Wo die Menschheit von inneren Gefühlen gegenseitiger Bescheidenheit, Liebe, Achtung und Dankbarkeit leer ist, da ist ödes und wüstes Feld und aller Same verloren.»

Erziehung zur Rücksichtnahme auf seine Mitmenschen ist ein Teil Gemütsbildung, Herzensbildung, die unsere Zeit so bitter nötig hat. Es ist Willensbildung. Das Kind nimmt sich zusammen, um — etwas Gutes zu tun.

Erziehung zur Rücksichtnahme ist Erziehung zum Guten, ist Bildung des Kindes zum Menschen, ist Menschenbildung.

Können wir unsern Kindern etwas Besseres angedeihen lassen?

Um wie vieles leichter, erträglicher, wärmer würde das Leben, wenn Menschen mehr Rücksicht aufeinander nähmen! Wieviel Ärger, Mißmut, ja Haß würde dadurch vermieden!

Das Zusammenleben von Menschen, sei es in der Familie, der Schule, in Haus, Gemeinde, Staat, erfordert immer wieder Rücksichtnahme, sonst führt es unweigerlich zu Auseinandersetzungen, Streit. Ja, Rücksichtnahme, die Überlegen, Verstehen, Wohlwollen in sich schließt, ist einer der Grundpfeiler des wirklichen Friedens.

«Erziehung zur Rücksichtnahme» sollte viel mehr als Thema für Elternabende gewählt werden, müßte wie ein roter Faden unsern gesamten Unterricht durchziehen. Vor allem aber wollen wir nicht vergessen, daß auch hier das Beispiel bestimmend mitwirkt. Albert Schweitzer schreibt an einer Stelle seiner Jugenderinnerungen:

«Wenn ich an meine Jugend zurückdenke, bewegt mich etwas besonders stark, die Tatsache nämlich, daß so viele Menschen mir etwas gaben oder etwas waren, ohne daß sie es wußten. Solche, mit denen ich nie ein Wort gewechselt habe, ja auch solche, von denen ich nur erzählen hörte. Sie sind in mein Leben eingetreten und *Kräfte* in mir geworden. Vieles, was an Sanftmut, Demut, Gütigkeit, Kraft zum Verzeihen, Wahrhaftigkeit, Treue, Ergebung in Leid unser geworden ist, verdanken wir Menschen, an denen wir solches erlebt haben, einmal in einem großen, einmal in einem kleinen Begebnis.»

Hat er nicht recht?

Re.

Bericht der Stellenvermittlung des Schweiz. Lehrerinnenvereins für das Jahr 1953

Wegen Erkrankung der Sekretärin im Januar ist unser Jahresbericht für das vergangene Jahr 1953 nicht in gewohnter Weise und Ordnung erschienen. Wir bitten um Entschuldigung für dieses Versäumnis.

Jetzt aber stehen wir mitten im neuen Jahre drin und sind von den laufenden neuen Anliegen erfüllt. Und bald werden wir über die jetzigen Erfahrungen zu berichten haben; denn die Tage und Wochen fliegen bei der vielen Arbeit gar schnell vorüber. Wir möchten uns daher für einmal auf nur wenige Zahlen beschränken:

Die Vermittlungszahl beträgt 272, 118 Stellen in der Schweiz und 154 im Ausland, und zwar nach Frankreich, England, Belgien, Türkei, Tunis, Algier, Schweden, Dänemark, Italien.

Die Einnahmen aus Einschreibe- und Vermittlungsgebühren betrugen:

Fr. 7 779.60, dazu die gewohnten Subventionen:

- » 1 500.— des Schweizerischen Lehrerinnenvereins und der angeschlossenen Vereine:
- » 300.— Schweizerischer Arbeitslehrerinnenverein,
- » 375.— Schweizerischer Kindergärtnerinnenverein,
- » 250.— Schweizerischer Verein der Hauswirtschafts- und Gewerbelehrerinnen

Fr. 10 204.60 total.

Die Ausgaben betrugen Fr. 10 007.82.

Wir danken dem Schweizerischen Lehrerinnenverein und den angeschlossenen Vereinen für das stete Vertrauen und für die Überweisung der Subventionen.

Das Stellenvermittlungsbüro hat im Oktober 1953 seinen 50. Geburtstag im Rahmen der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins gefeiert. Es hat nun sein 51. Jahr begonnen, und wir hoffen, daß die geforderte Arbeit auch weiterhin fruchtbar und erfolgreich sein möge.

Basel, den 16. Juni 1954

M. Bürkli

Stellenvermittlungsbüro des Schweiz. Lehrerinnenvereins